**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 7=27 (1861)

Heft: 3

**Artikel:** Die schweizerische Neutralität

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-93061

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweig. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Bafel, 12. Januar

VII. Jahrgang. 1861.

Nr. 3.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1861 ift franco durch die gange Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Berlagshandlung "Die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Pasel" abressitzt, der Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Berantwortliche Redaktion: hans Wieland, Oberst.

# Die fcmeizerische Neutralität.

TIT

Ift unfere Neutralität ein Intereffe für uns unb beren Aufrechterhaltung gleichbebeutenb mit ftaatli= der Selbstftändigkeit, fo fragt es sich, wer bebroht und in welchem Fall bieses unfer Interesse?

Die Schweiz grenzt an Frankreich im Westen, an Deutschland und Destreich im Norden und Often, an Italien im Süben. Diese Staaten gruppiren sich momentan so, baß Frankreich und Italien gegen Destreich und Deutschland stehen. Früher ober später kann eine andere Gruppirung sich geltend maschen. Heute eristirt biese!

Nun fragen wir vorerst, absehend von der momentanen Gruppirung, wann ist die Aufrechterhaltung der schweiz. Neutralität ein Bortheil für Frankreich ober Deutschland oder Italien, wann ist es im Gegentheil vortheilhaft für diese Staaten, dieselbe zu verletzen und die Schweiz zu ihrem Willen zu zwingen?

Untersuchen wir die Frage näber, indem wir jeden ber genannten Staaten in seinen Interessen und Ansichauungen genau prüfen. Beginnen wir mit dem mächtigsten und einflußreichsten unserer Nachbarstaaten, mit Frankreich.

### IV.

In welchem Falle hat Frankreich ein Interesse an ber Neutralität ber Schweiz, b. h. an ihrer strikten Hanbhabung?

Die Schweiz beckt von Basel bis Genf auf eine Strecke von circa 50 Stunden das franz. Gebiet und zwar gerade benjenigen Theil, der von allen Oftgrenzen Frankreichs bisher am wenigsten mit Festungen botirt war.

Mährend sich von Basel bis Dünnkirchen ein gewaltiger Festungsgürtel zieht, ber auf seiner nördlichen Hälfte zwei und breifach ist, — während süd= lich von Genf bis ans Mittelmeer die Alpen sich thürmen und starke Festungen wie Grenoble und Toulon die wenigen Zugänge schützen, — so war bagegen im ganzen Hochburgund bis ins Sundgau

nur eine große Festung — Befançon —. Belfort war 1815 noch flein. Mit dem Jahr 1815 ift Belfort bedeutenb erweitert und Langres befestigt worsen. "Immerhin aber ist weniger für diese Grenzstrecke früher gesorgt worden, als für die anderen.

Wenn nun Frankreich in Folge früherer Rieberlage, in Folge von Erschöpfung durch langichtige
unglückliche Kriege ober auch in Folge innerer Zerrüttung von einer Invasion ber beutschen Mächte,
überhaupt von Osten her bedroht wird, so ist die
strenge aufrecht erhaltene Reutralität der Schweiz
insofern für Frankreich von Werth, als badurch eine
Erenzürecke gedeckt wird, die den fortistatorischen
Schutz nicht in genügendem Umfang besitzt. Die
schweiz. Reutralität gewinnt somit ein Interesse für
Frankreich und mit dem Interesse wachsen auch die
Unforderungen, die beshalb an die Schweiz gestellt
werden.

Bas lehrt in biefer hinsicht bie Geschichte?

Im Beginn bes achtzehnten Jahrhunderts war Frankreich nach einem zehnjährigen Kampfe um die spanische Erbfolge so erschöpft, daß es kaum mehr die Heere der deutschen und englischen Macht von seinen Grenzen ferne halten konnte. Die Schweiz beckte Hochburgund durch ihre Neutralität und Frankreichs Diplomatie war thätiger als je, um jede Bersletung der Neutralität von deutscher Seite zu vershindern.

Als Beleg für biese Behauptung können bie Bershandlungen über den Merch'schen Streifzug von Rheinfelben ins Sundgau (1709) gelten.

Am Ende bes gleichen Jahrhunderts brach der Thron, die alte Monarchie, zusammen und die Repolution trat mehr kampfdürstend als kampfgerüstet den-alten Institutionen entgegen. Das heer war zerrüttet, Frankreich im Fieber und die Gefahr einer fremden Invasion groß. In der Schweiz hatten der Mord der Schweizergarden, die Entlassung der übrigen Regimenter ohne Recht und Ehre einen tiefen Eindruck gemacht. Die Erditterung stieg und an der Spize stund ein Schultheiß Steiger, der in tiefer Ueberzeugung des endlich nothwendigen Kampfes, jest school zum Schwert greifen wollte. Die französssche

Diplomatie entfaltete ihre gange Thätigfeit und Gewandtheit, um die Plane ber Steiger'ichen Parthei zu durchfreuzen und burch die Neutralität ber Schweiz die munde Grenzstrecke zu fichern.

Zwanzig Jahre später brohte von neuem eine In= vafion. Die Machtstellung Frankreiche in Europa, auf ben hochsten Gipfel burch bie Siege Rapoleons gehoben, ward in zwei entfeplichen Feldzugen gebro= den und an ben Grenzen Frankreichs ftunden bie Beermaffen bes Often und Rorden, um fur immer Napoleon zu fturgen. Die alten Legionen waren becimirt, bie wenigen Cabres fullten fich mit faum ber Schule entlaffenen Anaben, die vom Nervenfieber= frost geschüttelt, bie Waffen nicht zu schleppen ver= mochten, die Restungen waren zerfallen, die Borrathe erschöpft, ber Schwung ber Revolution fur immer babin - ber Jammer endloser Kriege hatte bas Bolk abgestumpft; der brutale Druck einer brutalen Despotie batte bie lette Regung von Batriotismus eritictt.

So gieng Napoleon im Dezember 1813 bem Enticheibungetampf entgegen.

Seit Jahrzehnten war die Schweiz von ihm mit Fußtritten mißhandelt worden; die leiseste Regung bes alten Freimuthes wurde zum Berbrechen; die Behrkraft wurde absichtlich nicht entwickelt, die Jugend bes Landes blutete für französische Zwecke auf französischen Schlachtseldern. Die Reutralität der Schweiz war zum Zerrbild geworden, das Ansehen schweizerischer Magistrate zur Karrifatur.

Bon biesem mißhanbelten Land nun verlangte Napoleon bie Aufrechthaltung ber Neutralität, weil sie ihm biente. Er wußte genau, baß bie Armee bes Morvan, welche er bekretirte um das hochburgund und bie Zugänge ins Marne= und Seinethal zuschüßen, keine 1500 Mann, und biese nur kaum gesübte Rekruten, zählte. Er überschüttete die schweizzerischen Gesandten mit Artigkeiten; er garantirte der Schweiz, daß er ihre Neutralität nicht verlegen werde. Gine billigere Garantie hat es nie gegeben.

Aber hatte er nicht Jahre lang spftemastisch der Schweiz alle Mittel geraubt, um diese Neutralität zu schirmen und zu sichern?

Die alliirten Mächte verletten die Neutralität. Destreich war die Triebseder; es waren nicht allein militärische Zwecke, die es damit verfolgte, es waren namentlich auch politische. Immerhin aber konnten die militärischen Zwecke gesteigert werden.

Daß bie Alliirten bie ihnen baraus erwachsenen Bortheile nicht besser benütten, daß ihr strategischer Aufmarsch durch die Schweiz auf das Plateau von Langres schlecht geleitet war, daß ihre Bewegungen entsetsich langsam — brauchte doch das britte Corps 17 Tage, um die 22 Meilen von Basel nach Langres zurückzulegen und dieß ohne Flintenschuß — alle diese Dinge beweisen nichts gegen den Bortheil und das Interesse, das Frankreich im vorliegenden Fall an der Aufrechthaltung der schweizerischen Neutralität hatte, sie beweisen höchstens, daß die oberste Leiztung im allierten Hauptquartier viel zu wünschen übrig ließ.

Bedarf es aber eines Beweises, wie hoch Frank-

reich damals die schweizerische Neutralität auschlug, so findet er sich in der Thatsache, daß selbst ehrliche und um die Wahrheit ernstlich sich bemühende franz. Geschichtschreiber nicht Worte genug der Entrüstung sinden gegen die ihre Neutralität preisgebende Schweiz.

Wir sagen: Frankreich hat ein Interesse an Aufrechthaltung ber schweizerischen Reutralität, wenn est gezwungen wird, seine Grenze gegen eine frembe Invasion zu vertheibigen.

V.

Frankreich hat aus ben Ereigniffen von 1814 bie Lehre gezogen, baß seine Grenze von Basel bis Genfschwach beschirmt sei. Die schweizerische Neutralität allein beckt fie.

Frankreich will aber biefem Schirm allein nicht mehr trauen. Sollen wir daraus auf die feste Absicht schließen, diese Neutralität überhaupt nicht mehr zu beachten, und im gegebenen Fall alle Bortheile auszubeuten, welche ihre Verletzung gewähren könnte?

Inwiefern will Frankreich diesem Schirm nicht mehr trauen?

Frankreich hat seit 1814 folgende wichtige Bertheibigungsmaßregeln auf bieser Grenzfronte getroffen:

Belfort, ben Straßenknoten von Paris, Lyon, Bern, Basel und Straßburg bildend, beherrscht bie Zugänge aus bem Rheinthal in bas Thal ber Saone und beziehungsweise in bas ber Seine und Marne. Es ist zu einer Festung ersten Ranges ershoben worben; an seine Werke reiht sich ein versichanztes Lager für 30,000 Mann.

Besançon in seinen Werken machtig verstärkt, gewährt einem Armeckorps von gleicher Stärke wie bei Belfort ein sicheres Bivot für alle seine Operationen.

Näher an ber Schweizergrenze sperrt das Fort be Jour die Straßen nach Besançon und beherrscht bie Haupteingänge in die Schweiz von Verrieres und Jougne.

Das Fort bes Nousses sperrt die Straße von St. Cergues und ber Faucille.

Das Fort d'Ecluse sperrt die Straße und die Eissenbahn von Genf nach Lyon. Alle drei Forts sind seit 1814 bedeutend erweitert und verstärft worden. Das lettere Fort ist in der Art durch kassematirte Etagendatterien verstärft worden, daß es die gegensüber liegende Höhe, von welcher es im Jahr 1814 zur Uebergabe gezwungen wurde, nun durch sein Feuer beherrscht.

Hinter biesen Forts liegt als zweite Sperre ber Straßen über les Rouffes und der Berbindungen von Pontarlier nach dem Saonethal Salins mit neuen starken Werken, doppelt wichtig durch die Besherrschung der dortigen Eisenbahnlinie.

Dieß ber Schut der Grenze in erster Linie. In zweiter kommt Langres in Betracht, bas die Deffnung ins Seine- und Marnethal beherrscht und das
seit 1814 start befestigt wurde. Die Werke der Stadt und die der von ihr getrennten Citadelle bilben ein brittes verschanztes Lager von bedeutungsvoller Ausbehnung. Die linke Flanke ber Stellung gegen die Schweiz lehnt fich an Langres.

Die rechte stütt sich an Lyon, das seit 1815 zu einem Hauptwaffenplat Frankreichs umgeschaffen worden ist.

So gerüftet steht Frankreich einer Invafion von Often gegenüber, die die schweizerische Neutralität verlegend in das Thal ber Saone ober ber Seine eindringen will.

Gestütt auf bie verschanzten Lager kann ber französische Felbherr seine Massen in jeder Richtung wirken lassen, die der Gegner einschlägt. Er hat seine Magazine gesichert und lebt daraus, mährend der Angreisende ein unfruchtbares Hochland durchziehen muß, nachdem er sich die befestigten Eingänge besselben erfochten.

Frankreich hat fich mit diesen Befestigungsarbeiten die Gewißheit erkauft, daß es einer solchen Eventua-lität nicht mehr schutzlos entgegengeht. Immerhin wird es ein Interesse an der schweizerischen Reutralität haben, denn sie gestattet ihm seine Kräfte auf andere Bunkte zu werfen, wo es die Entscheidung sucht; allein es ist in seinem strategischen Calcul nicht mehr an dieselben gebun-ben.

#### VI.

Im Jahr 1820 rief General Sebastiani von der Tribune der franz. Deputirtensammer: Le temps n'est plus ou l'on pouvait consier à une puissance secondaire, mais brave, une position importante de nos frontières de l'Est. Tous ceux qui ont quelques connaissances de la grande guerre savent aujourdhui que si la France se trouvait engagée dans une guerre serieuse avec L'allemagne elle se verrait forcée d'occupper par ses troupes le territoire de cette même puissance, ensin de se rendre Maitresse des versans du Rhin et du Danube et de couvrir ses frontières en menaçant celles de l'ennemi.\*

Diese Worte enhalten zwei Behauptungen, die wohl zu unterscheiben sind.

Die erste ift: Frankreich muß an einen beffern Schutz seiner Oftgrenze denken, soweit bieselbe bas schweizerische Gebiet berührt.

Sebaftiani fprach unter dem noch frischen gewal= tigen Eindruck der Invafion von 1814.

Frankreich hat biese Mahnung verstanden. Die neuerrichteten Werke von Langres, Besançon, Belsfort, Joux, les Rousses, Salins, Fort l'Ecluse und Lyon sind die Belege dafur.

Die zweite Behauptung fällt schwerer noch ins Gewicht: Frankreich muß die Schweiz besetzen, wenn es einen Krieg gegen Often führen will.

Im Jahr 1820 sprach man laut von Bertheidi= gungsmaßregeln. Die Jahre 1814 und 1815 brann= ten frisch in den Wunden.

Im Jahr 1861 spricht man lauter noch von eisnem Angriffskrieg. Die Lorbeeren von der Alma, ber Tschernaja, die Kranze von Magenta und Soleferino grunen frisch noch um die Stirne!

(Fortfegung folgt.)

### Motiz

über Schiesversuche mit tempirten und scharf geladenen Granaten in Thun 1859 und 1860.

Da die Granaten, welche aus langen 24 g und 12 g haubigen geschoffen werden, selten am Aufschlagpunkt liegen bleiben und zerspringen, es sei benn, daß die Obersläche des Bodens außerordentlich burchdringlich ift, unter welchen Umständen dann aber die Sprengwirkung meistens auch erfolglos bleibt, der Breithauptzunder dagegen eine prompte und leicht ausführbare Tempirung erlaubt, wurden Bersuche mit scharf geladenen Granaten, welche mit biesem Zünder versehen waren, angestellt.

Die ersten Schießversuche fanden am 4. und 5. Nov. 1859 burch die herren Oberst Wurstemberger und Oberst Wehrli in Thun statt; man schoß gegen ein hinter eine Bretterwand von 90' Länge und 15' höhe auf dem Boden ausgestecktes Viereck von 90' Breite und gleicher Tiefe, in der Annahme, durch das Zerspringen der Granate in dem niedersteigenden Aft der Flugdahn, ein verdecktes Ziel zu treffen, ähnlich den Shrapnells, dort durch die Kugeln und Splitter, hier durch die Splitter allein.

Die Labungen waren für die langen 24 % Haubigen 80 Loth ober 1,25 Kilo. ober 1/9 Gewicht der geladenen Granate; für die lange 12 % Haubige 40 Loth = 0,625 Kilo., das Gewicht des letztern Projektiles betrug 5,5 Kilo. Die 24 % Granate erhielt eine Sprengladung von 0,5 Kilo., die 12 % eine solche von 0,25 Kilo.

Nach jedem Schuffe wurde ein kleiner Pfahl in bie durch die Granatsplitter auf dem Boden entstan= benen Furchen geschlagen; babei wurden die Furchen nicht gezählt, bei benen die Splitter zuerst die Wand burchschlagen hatten.

## Lange 24 & Sanbite.

Dreißig Schuffe nach angebeuteter Art, auf eine Distanz von 1000 Schritten abgefeuert, ergaben in der Fläche von 8100 [ '105 Treffer von Granatsplittern ober 3,4 per Schuß.

Unter biesen 30 Schuffen zersprang bei einem bie Granate nicht und 8 Granaten platten erst binter bem ausgesteckten Biel, b. b. 40 bis 80 Schritte hinter ber Wand, während bem 7, die zu fruh zersprangen, gar keine Wirkung hatten.

<sup>\*) &</sup>quot;Die Zeiten sind hinter uns, wo man einer Macht zweisten Ranges, wenn auch einer tapfern, die Sorge für einen wichstigen Theil unserer Ofigrenze anwertrauen konnte. Alle, welche ben großen Krieg kennen, wissen heute, daß Frankreich in einem ernsthaften Krieg mit den deutschen Mächten gezwungen wäre, das Gebiet jener Macht (ber Schweiz) zu besetzen, um herr des Rheins und Donauthales zu sein und um seine Grenzen zu des cen, indem es die des Feindes bedroht.